

»Was nicht in der Zeitung steht, hat nicht stattgefunden«

Presseseminar des Landesverbandes Bayern

Oft wird in unseren Reihen darüber geklagt, dass die Banater Schwaben, Banater Themen und landsmannschaftliche Veranstaltungen in der Öffentlichkeit nur unzureichend wahrgenommen werden. Nicht bedacht wird, dass es meistens an uns selbst liegt, dass so wenig über unsere Gemeinschaft, über unseren Verband und dessen Arbeit berichtet wird. Wir organisieren, wir veranstalten, wir bringen Leute zusammen, aber wir berichten wenig, ja wir vernachlässigen sträflich die Öffentlichkeitsarbeit. Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung, dem soll nun aber auch ein zweiter konkreter Schritt folgen. Wir bieten für alle, die gerne schreiben, aber auch für jene, die noch nicht schreiben, dies jedoch gerne tun möchten, ein Tagesseminar an, in dem handwerkliche Fertigkeiten des Schreibens für Zeitungen vermittelt, das Sehen in Bildern und deren Präsentation erlernt, das Schreiben von Leserbriefen, von Meinungsbeiträgen geübt und das Einbringen von Banater Themen in den lokalen Journalismus thematisiert werden.

Zur Verbesserung seiner Presse- und Öffentlichkeitsarbeit lädt der Landesverband Bayern der Landsmannschaft der Banater Schwaben zu einem Presseseminar am Samstag, dem 3. März, in das Haus der Heimat ein (Imbuschstr. 1, 90473 Nürnberg). Beginn 10 Uhr, Ende 17 Uhr. Auf

dem Programm stehen folgende Themen: »Wie sage ich es meiner Zeitung? Grundlagen eines Berichts für die Vertriebenenpresse und die Banater Post.« Referent: Marius Koity, *Ostthüringer Zeitung*, geboren in Großsankt Nikolaus; »Zwischen Herkunft und Identität. Über die Meinungsseite und die Meinungsbeiträge für die Banater Post. Wie schreibe ich einen Leserbrief, wie nehme ich schriftlich objektiv Stellung zu Beiträgen in der Zeitung der Banater Schwaben?« Referentin: Katharina Klizer, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, geboren in Jahrmarkt; »Wie bringe ich es in die Lokalzeitung? Grundlagen eines Berichts für die Lokalpresse.« Referentin: Luise Frank, Mittelbayerischer Verlag, geboren in Ferdinandsberg; »Banat in starken Bildern: Vom Sehenlernen zur Bildgestaltung und Präsentation.« Referentin: Elisabeth Stangl-Reichert, Marketing- und Kommunikationsexpertin, geboren in Glogowatz; Exkursion nach Zirndorf – Besuch der donauschwäbischen Heimatsube im Rathaus – Begegnung mit der Banater Bürgermeisterkandidatin Adelheid Seifert. Tagungsleitung: hat Peter-Dietmar Leber.

Engeladen sind Mitarbeiter der Banater Post, interessierte Verbandsvertreter der Landsmannschaft und der DBJT. Anmeldung per E-Mail an peterdietmar.leber@treenet.de bis zum 28. Februar. Der Landesverband

Hommage an Stefan Jäger

Ausstellung und Symposium zum 50. Todestag und zum 135. Geburtstag des Schwabenmalers

Es sei dahingestellt, ob Leonardo da Vincis *Mona Lisa* oder Picassos *Guernica* das bedeutendste Kunstwerk der Malerei ist – für uns Banater Schwaben ist Stefan Jägers *Einwanderungstriptychon* das wichtigste und teuerste Gemälde, das wir gleich einem Heiligenbild verehren. Stefan Jäger hat uns damit die Geburtsurkunde unserer eigenen ethnischen Art geschenkt, wie auch sein ganzes Werk ein Hohelied auf die Banater Schwaben ist. Sein schöpferisches Werk wird über die Zeit unseres Bestandes hinaus ein Denkmal der Banater Schwaben und ihrer Welt bleiben. Am 16. März 1962 hat der Schwabenmaler die Pinsel für immer aus seinen begnadeten Händen gelegt. Ihm zu Ehren veranstaltet das Hilfswerk der Banater Schwaben zusammen mit dem Landesverband Bayern der Landsmannschaft anlässlich seines 50. Todestages und seines 135. Geburtstages am 28. April um 10 Uhr im Banater Seniorenzentrum in Ingolstadt (Peisserstraße 66) ein Symposium und eine Stefan Jäger gewidmete Ausstellung. Folgende Vorträge sind vorgesehen: Walter J. Tonta: »Unterwegs zwischen Disteln, Dornen und Feldblumen – der Lebensweg eines Künstlers am Rande Mitteleuropas«; Dr. Annemarie Podlipny-Hehn: »Die künstlerische Ausdrucksweise von Stefan Jäger«; Johann Burger:

»Geisteshaltung und Handwerk in der Bilderwelt eines Heimatmalers«; Norbert Schmidt: »Stefan Jäger – ein spätimpressionistischer Milieumaler«; Josef Koch: »Arbeit, Glauben, Feste und Alltag der Banater Schwaben in den Gemälden von Stefan Jäger«; Nikolaus Horn: »Geliebt, behütet, frei, glücklich – Kinder in der Malerei Stefan Jägers«.

Bisher haben 28 Leihgeber die Bereitstellung von achtzig Bildern und Skizzen für die Ausstellung zugesagt. Es wird um weitere Leihgaben gebeten. Die zur Verfügung gestellten Bilder werden vom Veranstalter der Ausstellung für den Transport und die Dauer der Ausstellung wertgemäß versichert, abgeholt und wieder zurückgebracht (Kontakt: Tel. 09721 / 31167). Die Ausstellung wird bis zum 25. Mai täglich von 9 bis 17 Uhr zu sehen sein. Besucher können bei dieser Gelegenheit auch dem Banater Seniorenzentrum einen Besuch abstatten. Es besteht Übernachtungsmöglichkeit in den Gästezimmern des Heims.

Die Teilnahme am Symposium und die Besichtigung der Ausstellung ist kostenlos. Wegen der Verpflegung (Mittagsmahl) ist jedoch eine Anmeldung notwendig unter 0841 / 96435400, Fax 0841 / 96435450, E-mail: klein@hilfswerk-der-banater-schwaben.de.

Peter Krier

Vorträge im Kultur- und Dokumentationszentrum der Landsmannschaft der Banater Schwaben

Schillerstr. 1, Eingang Hof, 2. OG, 89077 Ulm, Telefon 0731 / 602 67 47

Samstag, 10. März, 15 Uhr

Ein Spaziergang durch Alt-Temeswar

Emil Banciu. Mit Projektion alter, seltener Ansichtskarten

Ausstellung mit Büchern zum Thema aus den Beständen der Bibliothek des Kulturzentrums

Aufregung um eine Volkszählung

Im Oktober 2011 fand in Rumänien eine Volkszählung statt. Im Zuge der Demokratisierung Rumäniens wurde die Bevölkerung vorab durch die Medien genau über die Ziele und die Vorgangsweise der Zählung informiert. Gezählt wurde die auf dem Gebiet des Landes lebende sesshafte Bevölkerung, die Wohneinheiten und die Beschäftigungsverhältnisse. Als sesshaft gelten auch jene rumänischen Staatsbürger, die noch kein ganzes Jahr im Ausland leben. Rumänien führt seine Zählungen in traditioneller Art durch: Es gibt Fragebögen – insgesamt waren es diesmal acht –, die von behördlich geschulten Zählern ausgefüllt werden. Im Unterschied zu vorherigen Erhebungen wurde die Bevölkerung darauf hingewiesen, dass einige der Fragen verbindlich, andere hingegen unverbindlich zu beantworten seien. Verbindlich waren die Fragen betreffend den Wohnsitz, die Beschäftigung und den Arbeitsplatz; unverbindlich die Angaben zur Volkszugehörigkeit (Nationalität), Muttersprache und Religion. Die Verweigerung der Angaben zu den verpflichtenden Fragen konnten mit Bußgeldern in Höhe von 1500 bis 4500 Lei geahndet werden. Wie in fast allen europäischen Ländern nimmt auch in Rumänien die Bevölkerung seit zwei Jahrzehnten stetig ab. Im Unterschied zu anderen Ländern, wo Geburtenrückgang die Ursache für den Bevölkerungsschwund ist, spielt in Rumänien die Auswanderung die größte Rolle. Nicht erst seit dem Beitritt des Landes zur EU wandern die Rumänen auf der Suche nach besseren Arbeitsplätzen und Verdienstmöglichkeiten massenhaft ins Ausland ab, viele mit der Absicht, nach einiger Zeit zurückzukehren, viele andere aber auch mit dem Bestreben, endgültig dort zu bleiben und die fremde Staatsbürgerschaft zu erwerben. Allein in Spanien und in Italien leben je rund eine Million Rumänen. Darum ist es nicht verwunderlich, dass die Bevölkerungszahl stark abgenommen hat. Zwar sind die Ergebnisse der Zählung noch nicht offiziell und kleinere Korrekturen möglich, doch der Trend ist eindeutig: Im Jahr 2002 zählte man 21 680 000, im Oktober 2011 nur noch 19 600 000 Einwohner.

Da im Land seit jeher viele verschiedenen Volksgruppen leben, wird immer auch nach der Volkszugehörigkeit und der Muttersprache gefragt. Jede Volksgruppe wartet schon mit Spannung auf das Endergebnis. Die deutsche Minderheit nimmt wegen Überalterung – als Folge der Massenauswanderung – von Mal zu Mal rapide ab und beläuft sich auf rund 40 000 (vor zehn Jahren 60 000). Die größte nationale Minderheit stellen die Ungarn, die hauptsächlich in Siebenbürgen und dem Banat leben. Ihr Rückgang von einst 1,62 Millionen (7,1 Prozent) im Jahr 1992 auf 1,43 Millionen (6,6 Prozent) im Jahr 2002 auf nunmehr knapp 1,2 Millionen sorgte bei den politischen Vertretern dieser Minderheit für Bestürzung. Sie befürchten bei weiterem Rückgang um ihren Einzug ins Parlament, zumal ihre Wählerschaft sich auf drei Parteien verteilt, die untereinander zerstritten sind.

Im Zusammenhang mit dieser Erhebung gab es mehrere Beschwerden. Einige von ihnen sorgten für Aufsehen in den Medien, sogar in der überregionalen auflegenstärksten Tageszeitung *Romania liberă* (Freies Rumänien). Die Behörden sind bestrebt, alle Beanstandungen zu überprüfen und falls notwendig zu korrigieren. Eine griechisch-katholische Dame aus Transilvanien klagte ihrem Pfarrer,

der Zähler habe sie gegen ihren Protest als orthodox eingetragen und das folgendermaßen begründet: »Sind Sie Ukrainerin oder Slowakin oder Griechin?« »Nein, ich bin Nationalrumänin!« »Dann wissen Sie doch auch, dass die griechisch-katholische Religion seit dem Zweiten Weltkrieg für Nationalrumänen verboten ist, weil ein wahrer Rumäne nur der orthodoxen Kirche angehören kann.« Den Einwand der Frau, dass seit der Revolution auch die griechisch-katholische Religion wieder erlaubt und allen anderen gleichgestellt sei, missachtete der nationalistisch gesinnte »wahre Rumäne«, wofür er nachher gerügt wurde. In der Tat gehören von den gläubigen Rumänen 90 Prozent der rumänisch-orthodoxen Kirche an, die Griechisch-Katholischen bilden mit 200 000 nur ein Prozent der Bevölkerung. Es gibt sie nur in Siebenbürgen und im Banat. Erstaunlich, dass von den Rumänen nur 7 Prozent sich als Atheisten bezeichnen, den Rest nehmen religiöse Sekten ein.

Die meisten Ungenauigkeiten gibt es im Fall der Roma. Die meisten von ihnen bekennen sich offiziell nicht zu ihrer Ethnie, weil sie Benachteiligungen befürchten. Deshalb war es ungewöhnlich, als mehrere Roma aus dem Kreis Klebenburg (Cluj), angeführt von ihrem Sprecher, sich bei Rundfunk und Presse beschwerten, man habe sie in den Fragebögen nicht als »Zigeuner« eingetragen, sondern teils als Rumänen, teils als Ungarn. Tatsache ist, dass die meisten Roma in der Öffentlichkeit, je nach Region, entweder Ungarisch (in Siebenbürgen und Banat) oder Rumänisch (in Süd- und

Ostrumänien) als Muttersprache sprechen. Ihren eigenen Romadialekt können nicht alle, und eine einheitliche Schriftsprache gibt es nicht, was den Zusammenhalt der Roma im ganzen Land erschwert. Der Roma-Sprecher betonte: »Wir sind stolz auf unsere Abstammung und verleugnen sie nicht!« Er rief alle Zigeuner auf, sich offen zu ihrem Volk zu bekennen. »Täten wir das, kämen wir auf eine Gesamtzahl von rund zwei Millionen«, sagte er, »und das wäre dem rumänischen Staat unliebsam, weil wir dann mehr Minderheitenrechte nicht nur vom Staat, sondern auch von der EU einfordern könnten.« Bei der letzten Volkszählung wurden rund 600 000 Roma gezählt.

Im offiziellen behördlichen Sprachgebrauch heißen die Roma seit der Demokratisierung des Landes »Fromi«. Wegen zahlreicher krimineller Handlungen in Italien, Spanien, Frankreich, England und anderen Staaten, die nachweislich von rumänischen Roma begangen wurden, stellten mehrere Abgeordnete im Parlament den Antrag, erneut die Bezeichnung »Zigeuner« zu verwenden, weil der rumänische Staat und die Mehrzahl der ethnischen Rumänen nicht mit den Tätern und deren Roma-Herkunft identifiziert werden möchten. Der Antrag scheiterte im Sommer 2011 nur wegen der international zu befürchtenden Proteste. Inoffiziell jedoch werden die Roma von den Bürgern und Medien unbehelligt wieder Zigeuner genannt. Man darf gespannt sein, welche Überraschungen die Veröffentlichung der genauen Ergebnisse der Volkszählung mit sich bringen.

Helmfried Hockl

Alles rund ums Brot

Neuer Ausstellungsraum im Haus der Donauschwaben in Haar eröffnet

Nach mühevoller zweijähriger Kleinarbeit, Auswertung zahlreicher historischer Quellen und der Mithilfe vieler freiwilliger Helfer konnte Heinrich Klein (Kulturreferent des Landesverbandes Bayern der Landsmannschaft der Donauschwaben) in Haar bei München mit vielen Original-Gebrauchsgegenständen und fachgerecht konzipierten Text- und Bildtafeln einen Ausstellungsraum gestalten, der die Lebensmittelproduktion, die Verarbeitung und Veredelung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in äußerst qualifizierter Weise unter dem Thema »Unser tägliches Brot gib uns heute« dokumentiert. Der nun fertiggestellte Raum ist damit ein weiteres wertvolles Glied in der Informationskette des Hauses. Zunächst wird aufgezeigt, dass die Siedlungsgebiete der Donauschwaben im mittleren Lauf der Donau, bedingt durch die Bodenbeschaffenheit, die günstigen klimatischen Bedingungen und die gute Verkehrserschließung (wozu auch die Anlegung des »Fransens-Kanals« beitrug) Regionen waren, die sich besonders durch Getreide- und Gemüseanbau, Weinbau und Anbau von Hackfrüchten auszeichneten. Wobei selbstverständlich die Produktpalette von Gebiet zu Gebiet unterschiedlich war. In weiteren Text- und Bildtafeln wird erklärt, dass die donauschwäbischen Köche vielen fremden Einflüssen ausgesetzt war und so eine einmalige Mischung aus altschwäbisch-alemannischer, ungarischer und serbischer Kochtradition entstand.

Den größten Teil der Ausstellungsflächen nimmt jedoch die Darstellung ein, wie in den donau-

schwäbischen Küchen im Alltag und an Festtagen gekocht und wie durch die heimische Landwirtschaft der Nahrungsbedarf gesichert wurde. Auch wird beschrieben und mit alten Bildern belegt, wie es in einem donauschwäbischen Bauernhaus an einem Schilachtag zugeht, wie Brot gebacken wurde und welche Traditionen im Jahreslauf in Bezug auf die Speisenzubereitung gepflegt wurde. Ferner wird unter anderem Einblick in den Weinbau, die Bienenzucht, den Obst- und Gemüseanbau, die Geflügelzucht und die Sauerkrautherstellung gewährt. All diese Darstellungen sind mit wertvollen Dokumenten und Originalgeräten angereichert, die der Landsmannschaft von donauschwäbischen Landsleuten aus ihrem Familienbesitz zur Verfügung gestellt wurden. In eindrucksvoller Weise wird dem Besucher in einer gesonderten Abteilung auch nahegebracht, wie sich die ca. 150 000 nach dem Zweiten Weltkrieg nach Bayern gekommenen Donauschwaben in die hiesigen Gegebenheiten nahtlos eingefügt haben, in ihren kleinen Hausgärten neben dem selbst erstellten Häuschen Gemüse und Obst anbauten und wie sie aber auch bis in unsere Tage hinein ihre alten Koch- und Essgewohnheiten noch pflegen. Die Landsmannschaft der Donauschwaben (hier der Landesverband Bayern), ganz besonders der Kulturreferent der Landsmannschaft, wissen es zu schätzen, dass viele Landsleute am Zustandekommen dieses Informationsraumes unentgeltlich mitgewirkt haben. Ihnen allen sagen wir herzlich dankeschön. H. Schuster